

Das <sup>Donnerstags</sup> ~~Freitag~~ <sup>Freitag</sup> ~~Sie~~ Woche 1931

gilt

Sa, das sind Bücher: das persönlichste Geschenk. Man kann natürlich in den Läden gehen und das Fräulein fragen: Was liest man denn jetzt, so zwischen drei Mark fünfzig und sieben Mark? Die Bücherdame ist manchmal nicht nur reizend, sondern auch ein kluger Mensch, der selber gern liest. In diesem Fall wird sie den Rat geben können, um den man sie bat. Aber so soll man doch nur verfahren, wenn man sich gar nicht zu helfen weiß.

Das Schwierige am Bücherschenken ist ja, daß ~~man~~ ein wenig überlegen muß. Eine gewisse Kennerchaft der geistigen Hervorbringung ist nötig, ~~man~~ gehört ~~man~~ zu den Dilettanten, die vor dem Angebot, einer wahren Sturmflut, den Kopf verlieren. Nicht umsonst spricht man vom Büchermarkt: was da in den Wochen vor Weihnachten aus den Druckerpressen kommt, läßt sich in der Tat am besten mit einem ungeheuren Wochenmarkt vergleichen — Stand an Stand, Auslage an Auslage, die Umschläge werden immer greller, ~~die~~ berühmten Waschzettel, auf denen der Verleger seine Ware anpreist, nehmen längst kein Blatt mehr vor den Mund, ~~sondern~~ eher ein Megaphon.

Das ist eine schöne Gelegenheit, gelassen und unbeirrbar zu bleiben, den ganzen Wust zur Seite zu schieben und mit sicherer Hand das herauszuholen, was echtes Kulturgut ist und die private Propaganda unter Leuten von Geschmack verdient. Es gibt keine uneigennützigere Propaganda, sie beruht auf Überzeugung.

Auch ein wenig Psychologe darf man sein. Nicht jedes Buch paßt für jeden Leser — welches also paßt für wen? Wer jahraus, jahrein die köstlichsten Unterhaltungsromane liest, wird nicht entzückt sein, wenn man ihm eine Geschichte ~~stellt~~, die höhere Anforderungen stellt. Aber vielleicht tut man es gerade deswegen? Es bleibt immer etwas hängen; das gilt sogar vom Guten.

Der Mensch bewegt sich lieber auf der Oberfläche als in der Tiefe — wer will es ihm verdenken, in einem Leben,

das ihm so viele Sorgen auflädt? Geben wir ruhig zu, daß die Oberflächlichkeit einen hygienischen Wert hat: sie ist der einzige ebene Boden, auf dem man tanzen kann, und berühmte Philosophen haben dieses Tanzen empfohlen. Aber auch im Seelischen gilt, daß man vom Rebhuhn zum Rindfleisch, vom Raschwerk zum nahrhaften Brot zurückkehrt: mit anderen Worten vom Schwärmer zum guten Buch.

Welche Fülle nun des Guten? Alle Zeiten sind geöffnet und alle Räume dieses Erdballs. Das ungeheure Reich des Geistes steht auf, und jedes Buch, das etwas taugt, ist ein Weg, der in seinen Mittelpunkt führt. Es gibt Spazierwege, es gibt die ungebahnten und schroffen, idyllische Ausblicke und heroische: man braucht nur zu wählen. Aber indem man wählt, verrät man etwas von seiner eigenen Natur — eben deswegen ist ein Buch ein so persönliches Geschenk.

Am gewagtesten ist das Geschenk eines Versbandes. Dazu soll ~~man~~ sich nur entschließen, ~~wenn~~ man des gemeinsamen Geschmacks sicher ist. Es gibt aber viel mehr Leute, die Thirak lesen, als man gemeinhin glaubt. Nicht die schlechtesten gehören dazu.

Der dankbarste aller Leser, also auch der am leichtesten zu beschenkende, ist das Kind. Kindern sollten ~~man~~ jede Weihnachten einen ganzen Stoß Bücher schenken. Sie brauchen nicht alle innerhalb der acht Tage bis Neujahr verschlungen zu werden — man kann sie rationieren. Es wird angenehm still in der Wohnung, wenn das sonst so lärmende Fräulein Tochter oder der allzu leicht maulende Herr Sohn in einer Ecke sitzt und liest.

Die Vorstellungskraft, die Phantasie und die Wirkbegierde verlangen beim Kind gebieterisch nach Nahrung: jetzt fühlen sie sich befriedigt. Nicht nur vom Standpunkt des Schenkers aus ist das Buch die persönlichste Angelegenheit, sondern auch von dem des Beschenkten: es hat die nachhaltigste Wirkung.

Die Woche 1931